

Die Amazonen bei Laurin

Ohne nennenswerte Zwischenfälle verstrich die Zeit den Schiffsreisenden. Günstige Winde hatten die Brigg der Amazonen in knapp drei Wochen von Piladua bis vor die Gewässer Lauratias begleitet. In die Stille einer Morgenfrühe ertönte endlich der ersehnte Ruf aus dem Ausguck: „Land in Sicht!“ Wer gerade nicht beschäftigt war, eilte zur Reling, und in weiter Ferne zeichnete sich unter einem Wolkenschleier im ansonsten makellos blauen Rund tatsächlich die Küstenlinie des Zwergenlandes ab. Rasch verkleinerte sich die Entfernung, und aus dem Meer stiegen gewaltige Felswände zu einem beeindruckenden, beklemmenden Panorama empor – erhabene, steinerne Macht. Als von der Natur in die Höhe getürmte Unnahbarkeit ragten die steilen Klippen vor den Augen der staunenden Ankömmlinge auf.

Parsidia und Aurelia standen mit Tornalia auf der Brücke. Die verwunderte Achtsamkeit der Frauen galt den machtvollen Zeugnissen der Gewalten Gaias. Die Steuerfrau führte gelassen das Ruder, als einzige der Schiffsführung mit dem bedrückend-imposanten Eindruck vertraut. Plötzlich öffnete sich wie aus dem Nichts eine der Wände und gab den Blick in ein riesiges, von der Natur geschaffenes Hafenbecken frei. Dieses war umrahmt von hohen, ursprünglichen Gesteinsmauern, die an der Seite, die der Einfahrt gegenüberlag, Spuren gezielter Bearbeitung verrieten. Ein halb verfallener Steg war diesem Teil der mit Treppen, Fenster- und Türöffnungen sowie kleinen Türmchen unterbrochenen Bergwand vorgelagert. Ein paar Möwen flatterten auf und ließen ihre schrillen Schreie hören, die vom Echo mehrfach hin- und hergeworfen wurden. Anschließend breitete sich Laurat in gespenstischer Stille und Verlassenheit vor ihnen aus.

Ungerührt ließ Tornalia die letzten Segel reffen und den Zweimaster in Richtung der Anlegestelle treiben. Der Segler ankerte. Bald standen Parsidia, Aurelia sowie mehrere Trupps bewaffneter Amazonen auf den Holzplanken und machten sich an die Erkundung der von seiner Bevölkerung dem Vergessen anheimgegebenen Stadt. Bis zum Abend hatten sie Gewissheit: Nirgendwo tat sich ein Weg in die Tiefe der Berge auf oder wäre eine Spur von Bewohnern zu sehen gewesen. Einzig eine Quelle fiel nach wie vor aus der Wand, unermüdlich murmelnd, und gestattete es den Gelandeten, die Wasserfässer mit vom Weg durchs Gestein gereinigter Frische aufzufüllen.

Der neue Morgen wurde Zeuge, wie in aller Frühe das Schiff aus dem windgeschützten Hafenbassin auslief und seine Besatzung die Suche nach dem Eingang ins Innere Lauratias aufnahm, von dem die Seherin der Amazonen prophezeit hatte, er sei mit der Macht des blauen Diamanten den Blicken entzogen. Volle vier Sonnenläufe richtete sich die Aufmerksamkeit vieler Augenpaare auf die vorbeitreibende Großartigkeit der meist übergangslos aus dem Meer aufstrebenden Massive. Einige Ausbuchtungen gaben grandiose Einsichten frei. Mancherorts übersprang ein Wasserfall die hohen Wände und entließ das herabschießende Nass in einem weißen Vorhang aus Tropfen, Gischt und Gedonner der aufschlagenden Massen. Jedoch zeigte sich keine Spur von einer Felsspalte oder irgendein Zeichen, das auf die Anwesenheit der Zwerge hingedeutet hätte. Am Abend des vierten Tages kehrten sie zum Ausgangspunkt ihrer Erkundungstour zurück. Laurats verlassener Port empfing die Kriegerinnen mit dem schallenden Hohngelächter der Möwen.

„So kommen wir nicht weiter!“, presste die Amazonenprinzessin genervt von dem Misserfolg der Ausfahrt zwischen den Zähnen hervor.

Aurelia, die der Schiffsführerin in der Kajüte Gesellschaft leistete, pflichtete ihr bei: „Das sehe ich ebenso.“

Der Frustpegel in der Mannschaft war merklich angestiegen, und die Drachenkriegerin gab, von der vergeblichen Anstrengung gezeichnet, gleichfalls kein Bild fröhlicher Gelassenheit und Zuversicht ab. Nachdenklich blickten sich die Frauen an, und im selben Augenblick überkam sie synchron eine Idee.

„Richtig!“, sagte Aurelia in das Aufleuchten der Mandelaugen ihres Gegenübers, von den Smaragden dort inspiriert. „Es ist an der Zeit, der Magie des einen Steins die Wundergabe des anderen entgegenzusetzen.“

Die Maid verschwand bei ihren Sachen, und nach wenigen Griffen stand das Kleinod mit dem grünen Diamanten auf dem Tisch. Derart nah hatte Parsidia diese goldene Truhe bisher nie vor sich gesehen und ließ einen andächtigen Blick darauf ruhen. Alsdann erhob sich die Prinzessin respektvoll und wollte diskret den Raum verlassen, aber Aurelia folgte einer Eingebung und hielt ihre Verbündete zurück.

„Wolltest du nicht sehen, was für eine Pracht sich in dem Kästchen birgt?“

Freudig nahm die Amazone das einladende Lächeln ihrer Gefährtin an und setzte sich zurück auf ihren Stuhl. Mit gebanntem Interesse verfolgte sie das Geschehen, an dem sie teilhaben durfte.

Aurelia hielt den goldenen Schrein vor sich hin, schloss die Augen und versenkte sich in ihr Inneres. Hierauf nahm die Andere wahr, wie der Konzentration in den schönen Zügen ihrer Vertrauten die Entspannung folgte und sich ein Strahlen über ihr Antlitz legte. Ein kleines Zucken lief über die Mimik der im weiß-goldenen Lichtschein Angekommenen, und ein warmer, schmeichelnder Ton verbreitete sich in der Kajüte. *Ding-Dong!* Heller Glanz drang aus dem Behältnis, das mit dem einprägsamen milden Klang aufgesprungen war. In der Mitte des Schmuckstücks zog der grüne Tropfen mit seinem Funkeln die Prinzessin in den Bann und brachte den Atem der andachtsvoll Staunenden fast zum Erliegen.

Als die Amazone ihre Bewunderung lösen konnte, bemerkte sie Aurelias gesammelte Versenkung, mit der diese ebenfalls, inzwischen mit geöffneten Augen, an dem grünen Juwel hing. Der Strom der Erkenntnis floss wohl direkt von da in das Bewusstsein der Betrachterin, wie Parsidia richtig vermutete, obwohl ihr die umgeklappte Fläche des Deckels verborgen blieb und sie die bewegten Bilder nicht erkennen konnte. Die Zeit dehnte die Sekunden, und die Beobachterin nahm die kraftvollen Schwingungen, die von dem goldenen Kästchen ausgingen, genauso auf wie die Erhabenheit des Augenblicks. Zuletzt ertönte ein leises Klicken, und die Freundin sah zu ihr auf.

Vor den beiden Frauen war das Licht verglommen, und das geschlossene Kleinod stand auf dem Tisch, als wäre nichts gewesen. Noch immer von der Schönheit ergriffen, die sich vor ihr ausgebreitet hatte, schaute Parsidia gefesselt in das Gesicht ihrer Reisegefährtin und flüsterte: „Und? Hast du den Eingang sehen können?“

„Ja! Erst wollte sich nichts zeigen. Dann zerriss abrupt der magische Vorhang, und ein Wasserfall wurde sichtbar. Lass uns morgen auslaufen! Ich habe die Bucht erkannt. Hinter dem Schutz des stürzenden Wassers birgt sich eine Spalte, die ins Innere der Insel führt.“

Erleichtert nahm die Prinzessin diese Auskunft ihrer Verbündeten auf. Die besondere Atmosphäre, welche die Kajüte weiterhin durchdrang, und der Eindruck des Erlebten brachten in Parsidia eine Erinnerung ins Rollen. Schon in der Höhle auf Geysira war ihr in den Sinn geschossen, wie absurd es war, diesen Schatz den hinterhältigen Zwergen zu überlassen. Welche nützliche Kraft in dem grünen Diamanten für die Drachenkriegerin erschließbar war, hatte sie soeben erlebt. Also sagte sie in die vom Knarren des schaukelnden Schiffes unterbrochene Stille: „Mir widerstrebt es wie dir, diese Kostbarkeit zum Tausch anzubieten. Andererseits kann ich unmöglich ohne den blauen Brillanten heimkehren. Wir werden versuchen, Laurin mit dem Stahl in der Hand den Raub zu entreißen. Der grüne Stein soll uns in seinen Thronsaal führen, jedoch die Schwerter uns wieder hinaus.“

Aurelia blickte ihre Vertraute dankbar an. Wie trefflich, dass sich diese Erkenntnis bei Parsidia ohne ihr Zutun bereits durchgesetzt hatte! Ohne Blutzoll würde das nicht abgehen. Das war ihr bewusst. Wie ihr ein Blick in die entschlossenen Augen der Amazonenprinzessin klar machte, wusste diese ebenfalls, worauf der Vorschlag hinauslief. Wie sich die Übergabe mit

dem blauen Edelkristall gestalten sollte, verblieb damit zwar als ungelöstes Thema, aber die eben getroffene Übereinkunft war ein wichtiger Schritt. Was danach folgte, würde sich zeigen.

Fest drückte Aurelia Parsidias Hand, und beide genossen ihre Verbundenheit. Morgen würde kein einfacher Tag werden. Rasch verschwanden sie in ihren Kojen, und der Mond ließ sein fahles Licht über Segler und Wasser tanzen, derweil die zwei Frauen ihre Körper dem Schlaf übergaben.

Der Weckruf brachte mit dem ersten Tagesschein die gewohnte Bewegung auf und unter dem Deck in Gang. In Windeseile war der Zweimaster zum Auslaufen klargemacht. Die Kühle der Nacht hatte weiße Schleier über Laurats felsengeschützten Naturhafen gelegt, die jedes Geräusch dämpften und der Stille eine unheimliche Wirkung verliehen. Tornalias seemännisches Geschick führte das Gefährt dennoch sicher auf die offene See. Unvermutet riss der Nebel auf, das Licht einer strahlenden Morgensonne brach sich Bahn und ließ die Herzen der Frauen höherschlagen. Der Wind fing sich kräftig in den Segeln und hatte das Weiß im Nu vollständig vertrieben. Unter voller Takelage rauschte die Brigg dahin.

Bis zum Abend dauerte der Segeltörn. Eine steife Brise hatte die Crew mit voller Fahrt vorangetrieben, sodass sie mit der geröteten Sonne in die Bucht einliefen, die Aurelia in ihrem Kästchen gesehen hatte. Der Anker fiel just in dem Moment, als die goldene Scheibe in einem Wettstreit von Gelb und Orange im Meer zu versinken begann und die Felsen in einen warmen Schein tauchte. In der aufkeimenden Dämmerung musterten Parsidia und Aurelia von der Brücke aus den Vorsprung. Von da aus ergoss sich aus vielleicht hundert Schritt Höhe rauschend ein Vorhang zerstäubenden Wassers in die Tiefe. Nichts deutete darauf hin, dass die donnernde Wand vor ihnen den Eingang zu Laurins Reich verhüllen sollte.

Das Morgenrau brachte neue Aktivität auf den Planken zum Erwachen. Das gesamte Deck wurde geräumt. Um das Ruder erstand unter geübten Schlägen der Schiffszimmerfrau ein kleiner Verschlag. Im Anschluss wurde die Mannschaft nach unten befohlen, und lediglich eine Handvoll Frauen verblieb im Tageslicht. Mit einem geschickten Manöver brachte Parsidia das Gefährt unter Wind und holte in einem Bogen Schwung für die Durchfahrt. Dann ließ sie die Segel reffen, und mit dem Auslaufen des derart gewonnenen Vortriebs glitt das Wasserfahrzeug in das Tosen des nassen Vorhangs, überstand schadlos samt der von den Brettern geschützten Rudergängerin den niedergehenden Schwall der stürzenden Massen und trieb auf der anderen Seite in eine sich öffnende Spalte hinein.

Der Schwung des Seglers war genau richtig gewählt. Einige Fuß hinter der Wasserwand rückten die Gesteinswände auseinander. Der Zweimaster der Ankömmlinge schwebte auf die Anlegestelle im sich öffnenden Hafen zu, von der zwei völlig verduztzte, mit Äxten bewaffnete Wachposten der Zwerge flohen. Eine Matrosin schwang sich mit Seilen durch die Luft, landete gekonnt auf den Brettern, und im Nu war die Brigg vertäut. Auf Parsidias Zeichen fiel der hölzerne Steg. In voller Bewaffnung stand alsbald eine vierzigköpfige Formation neben der Prinzessin und ihrer Begleiterin an Land, während unter Tornalias Leitung zehn Amazonen zur Sicherung auf Deck verblieben waren.

Einem verdatterten Kommandanten der Wächter, die in klarer Unterzahl nicht einmal versuchte, die im Vergleich riesigen Kriegerfrauen aufzuhalten, machte die Anführerin unmissverständlich klar, weshalb sie gekommen waren. „Bring mich zu Laurin!“, befahl sie, unterstützt von einer eindeutigen Bewegung ihres Schwertes und dem Funkeln ihrer grünen Mandelaugen. Wenig später folgte der Vierer-Kette von vorausgehenden Zwergen der wuchtige Tritt der Soldatinnen auf der sich ins Innere des Berges windenden Straße.

Drei Stunden dauerte der Marsch in die Tiefe der unterirdischen Welt, die von einem matt schimmernden, grünen Schein in ein dämmriges Licht getaucht wurde, an das sich die Augen flott gewöhnt hatten. Unterwegs begegneten sie mehrfach Bewohnern des verborgenen Reiches, die Hacken trugen oder Erz vor sich her schoben. Der Weg führte an Trögen mit geschmolzenem Metall vorbei. Andernorts ließen Schmiede ihre Hämmer durch die Luft wirbeln.

Überall sahen die Amazonen in verwunderte Gesichter der kleinen Gestalten. Seit geraumer Zeit hatte kein anderes Wesen in ihr Land Eingang gefunden, erst recht nicht solche unheimliche, bewaffnete Frauen.

Endlich erreichten sie ein stolzes, wehrhaftes Tor mit zwei halbrunden Flügeln, das sich bei ihrer Ankunft öffnete. Vor den Ankömmlingen breitete ein weiträumiger Hof sein Steinplattenmuster aus, in dem eine Hundertschaft von Kämpfern mit Helmen, Streitkolben und Schilden Aufstellung genommen hatte. Offenkundig war die Landung des fremden Kontingents auf schnellerem Weg schon im Palast gemeldet worden. Der Anführer des Regiments salutierte. Die Kriegerinnen wurden in die Mitte genommen. Fünfzig Zwerge marschierten voraus, fünfzig hinterdrein. So formiert, setzte sich der Zug in Bewegung, und vom Plateau des Platzes gelangten sie über eine Brücke zu einer weiteren Pforte, die in einen hohen Steinwall eingelassen war und deren vorspringende Mauern mit zahlreichen Wachen besetzt waren. Dem Eingang schloss sich der Innenhof des Palastes an, der ringsum in mehreren Etagen aufragte. Kunstvolle Bögen und umlaufende Balkons verliehen der Architektur Würde und Eleganz.

Im Innenbereich wurde der Blick auf eine breite, ausladende Treppe mit allerlei Skulpturen gelenkt. Vierzig Stufen schritten Begleiter und Eindringlinge hinauf zur geöffneten Festhalle. In dieser hatte Laurin auf dem Thron Platz genommen. Mit einem Krachen schloss sich die Tür nach dem Hereinströmen von Geleitzug und Amazonen.

Ungerührt von dem drohenden Geräusch trat die Prinzessin vor den erhöht sitzenden Regenten der Zwerge und verneigte sich gerade so tief, dass ihre Geste als Höflichkeit gelten konnte.

„Wir haben uns vor der Feindseligkeit des Menschengeschlechts in die schützende Behutsamkeit der Berge begeben, um nicht gestört zu werden. Es gibt niemanden hier, der Euren Einbruch in unser Reich begrüßen würde!“, ließ sich der Machthaber des Landes mit dürrig verhülltem Unmut vernehmen. „Das Waffengeschäft haben wir aufgegeben. Uns verlockt kein Gold, von dem wir genug in der Erde gefunden haben. Nennt mir einen Grund, weshalb Ihr diesen Saal lebend verlassen solltet.“ Spätestens jetzt war klar: Dieses Gebäude konnte zur Falle werden.

„Penthesilea, meine Mutter, entsendet Euch ihren Gruß, Laurin, König der Zwerge“, antwortete Parsidia mit fester Stimme. „Wir wissen, dass der blaue Diamant unseres Zepters inzwischen in Eurer Hand ist. Der Brillant ist für uns von größter Wichtigkeit, daher bin ich gekommen, Euch einen Handel vorzuschlagen.“

Ein höhnisches Gelächter des Herrschers beantwortete diese Einleitung Parsidias. Dann donnerte Laurin: „Wir haben geholt, was uns vor langer Zeit zugesagt wurde. Uns wurde, wie jeder weiß, einer der Edelsteine versprochen. Um nichts in der Welt gäbe ich unser Eigentum heraus, das richtet Eurer Mutter aus, Prinzessin Unverschämt.“

Parsidia ließ die Beleidigung an sich abprallen und erwiderte trocken: „Es war der Lohn für den Betrug Eurer Vorfahren, der Euch die Juwelen entriss. Jedoch, ich kam nicht zum Streit. Drei der magischen Kristalle brachte Mutter Erde hervor. Würdet Ihr den Stein der vollkommenen Klarheit und Durchsicht zum Tausch akzeptieren? Bedenkt, welche Schätze sich für Euch damit unter der Oberfläche entdecken ließen!“

Abermals brandete das höhnische Lachen Laurins auf. „Ha! Weib, Ihr zeihst mich der Betrügerei? Dabei könnt Ihr unmöglich einen anderen der drei Diamanten in Eurem Besitz haben. Das rote Herz ist, seit es Okeanos fortriss, bereits seit Ewigkeiten verschwunden. Und den grünen Tropfen hat Gaia höchst selbst wieder in ihren Schoß aufgenommen. Was kann Euer Vorschlag anderes sein als Schwindel?“

Die Amazonenprinzessin deutete auf ihre blonde Begleiterin und antwortete: „Dieser Frau vertraute Mutter Erde ‚höchst selbst‘ das kostbare Stück an.“

Laurins bärtiges Gesicht bohrte sich an Aurelias Gestalt fest. „Dafür müsste sie die Drachenkriegerin sein. Unmöglich!“, brachte Laurin hervor und fügte nach kurzer Pause an: „Entweder

seid Ihr Weiber dumm oder töricht; wahrscheinlich beides. Ihr habt genug meiner Geduld verschwendet.“ Mit diesen Worten löste sich der Zwergenkönig vor ihren Augen plötzlich in Luft auf, was seinen bewaffneten Untertanen in der Halle offensichtlich als Befehl zur Attacke galt.

Mit Gebrüll stürzten sich die Streiter nach vorn, und augenblicklich schlossen sich die Reihen der Angegriffenen. Tausendfach geübte Griffe ließen die Kriegerinnen zu ihren Köchern greifen. Pfeil um Pfeil sandten die Langbögen in die Welle anstürmender Leiber, sodass die Stürzenden für die Nachfolgenden zur Stolperfalle wurden und sich die Anzahl der Streitkolbenschwinger deutlich reduziert hatte, als die Nahkampfwaffen in dem sich entwickelnden Gewühl eingesetzt wurden. Zum Kreis zusammengedrängt, erwehrten sich die Amazonen mit dem Schwert in der Hand des Ansturms; die erprobten Kämpferinnen verrichteten ganze Arbeit.

Als das Handgemenge vorüber war, stand keiner der Wichte mehr lebend auf dem Plan, während die Siegerinnen gerade drei Tote zu beklagen hatten. Fünf der Kriegerfrauen hatten Verletzungen davongetragen, die in der einsetzenden Ruhe rasch helfende Unterstützung fanden. Gekonnt wurden die Wunden versorgt. Die Kameradinnen würden für den nächsten Nahkampf zwar weitgehend ausfallen, an Bord des Schiffes aber zügig zur vollen Einsatzbereitschaft zurückfinden können.

Parsidia befahl, sämtliche Zutritte zum Thronsaal mit den ringsum aufgestellten Möbeln zu versperren. Neben dem Hauptportal wurden alle Nebeneingänge abgesichert. Derweil beratschlagten sich die Anführerinnen. Die erste Runde war glimpflich überstanden. Laurin hatte die Angelegenheit in der Halle seinen Soldaten überlassen, auf deren Übermacht vertrauend – zu ihrem Glück, darin waren sich beide Frauen einig. Mit unsichtbaren Soldaten zu streiten, wäre ungleich verlustreicher gewesen.

„Wir werden bei einem weiteren Kampf davon ausgehen müssen, dass Laurin die Kraft des Steines nutzt. Sind die Zwerge mit einem Seil verbunden, reicht dies aus, um alle Streiter für uns unsichtbar zu machen. Diese Taktik haben wir Amazonen ebenfalls schon eingesetzt“, murmelte die Anführerin des Expeditionskorps gedankenverloren.

„Ja, sich bis zum Schiff durchzuschlagen, ist dadurch unmöglich. Zudem haben wir bisher nichts gewonnen“, gab Aurelia zurück.

„Bis auf das: Der Köder ist ausgelegt“, erwiderte Parsidia. „Hast du die Habgier in seinen Augen aufblitzen sehen? Ich bin sicher, er wird alles versuchen, wenigstens herauszubekommen, ob du den Diamanten wirklich besitzt. Es könnte ja sein, könnte ... Das ist die Einladung an die Gierigen, die sie nicht ausschlagen können. Wenn ich nur wüsste, wie wir es anstellen sollten, die Unsichtbarkeit wirksam zu durchbrechen! Du bist die Einzige, die mit dem Kästchen eine Chance dazu hat.“ Die Sprecherin sinnierte laut vor sich hin und sah versonnen ihre Begleiterin an.

„Das überlege ich mir ebenso seit einer geraumen Weile“, ließ Aurelia erkennen, dass sie wie stets mit ihrem Denken nicht weit auseinanderlagen. „Wenn ich im Tor stehe, könnte es sein, dass ich die Waffenträger sehe. Dummerweise erreicht deshalb noch keiner eurer Pfeile sein Ziel. Stürmen die Zwerge vor, kann ich allein die große Pforte zum Saal nicht verteidigen. Wir müssten mindestens zu zweit dort dem Ansturm wehren“, breitete Aurelia aus, was sie bewegte. Ratlosigkeit lag in ihren Augen, als sie die Kameradin anschaute; eine vertrackte Situation.

Aus dem Gedankenstrom formte sich in Aurelia eine Inspiration. „Besinnst du dich eigentlich an ...?“, murmelte sie.

Gespannt blickte Parsidia die Gefährtin an und spürte, dass diese eine Idee hatte. „Woran?“

„Als wir Gaia in Geysira um Empfang gebeten haben. Kannst du dich des Gefühls besinnen? Wir waren vollkommen verschmolzen im Geist. Du warst in mir und ich in dir. Unsere Herzen schlugen wie eines. Die Grenze zwischen dem Ich und dem Du war aufgelöst.“

Die Erinnerungen der Vertrauten wanderten zurück. Ja, sie konnte in sich diese wunderbare Erfahrung sofort wachrufen. Was meinte Aurelia denn nun?

„Das ist die Lösung. Der grüne Tropfen wird, wenn ich recht habe, auch mit deinem Herzen verschmelzen und dir seine Macht öffnen. Es ist einen Versuch wert.“

Dem war nicht zu widersprechen. Im Moment war jeder Strohalm besser als nichts. Die Prinzessina nickte. „Du wirst mir sagen müssen, was ich zu tun habe.“

„Ja, sicher!“, antwortete Aurelia. „Der Schlüssel liegt in unserem Herzen. Es muss uns gelingen, die Verbindung untereinander und zu dem Diamanten aufrechtzuerhalten. Dabei zu kämpfen, ist allerdings eine besondere Herausforderung. Bloß sehe ich keine andere Chance!“

Die Amazone stimmte zu. Auf jeden Fall mussten sie die Probe aufs Exempel wagen.

Inzwischen war der Abend herangekommen. Zwar folgte im Zwergenland kein Bewohner dem Lauf der Sonne, jedoch brauchten die kleinen Wichte den Schlaf ebenso. Außerdem war davon auszugehen, dass Laurin Zeit benötigte, frische Einheiten für die Rückerobertung seines Thronsaals heranzuföhren. Denn was das Verstummen des Waffengeklirrs bei verschlossener Flügeltür für das Schicksal der Hundertschaft bedeutete, würde sich unschwer draußen erraten lassen. Die Kommandantin teilte eine Wachmannschaft für die Eingangstür ein und ordnete für die übrigen Frauen Entspannung an, sofern sich eine solche unter den gegebenen Umständen einstellen wollte. Die toten Gegner wurden an den Wänden gestapelt. Mit griffbereiten Waffen streckten sich die Amazonen auf dem Fußboden der Festhalle aus. Die Entbehrung und fehlenden Komfort gewöhnten Soldatinnen fanden bald ihre Erholung im Schlaf.

Einzig Aurelia und Parsidia gönnten sich neben den Wachen keine Ruhepause. Jetzt war Gelegenheit, die Idee der Drachenkriegerin auf ihre Wirksamkeit hin zu überprüfen. Die zwei Anführerinnen zogen sich hinter dem Thron auf einen sichtgeschützten Platz zurück. Dort weihte Aurelia ihre Verbündete zuallererst in das ein, was sie Merkur gelehrt hatte. Aufmerksam nahm Parsidia alles auf. Hiernach stellten sie die Schatulle in ihre Mitte und hockten sich, einander im Lotussitz gegenüberstehend, nieder.

Gerade als sie beginnen wollten, überfiel Aurelia eine weitere Eingebung: „Wir sollten uns zunächst an Gaia wenden. Es ist ihr Geschöpf. Schenkt sie uns ihre Kraft und Unterstützung dazu, sollte unser Vorhaben gelingen, wenn es der göttliche Plan vorsieht.“

Parsidia nickte zustimmend, nicht das erste Mal davon beeindruckt, welche Inspiration die Gefährtin auf ihrem Weg leitete. „Du hast recht. Das ist ein gutes Anliegen. So tun wir es!“, antwortete die Amazone, nahm das Zeichen aus Aurelias Augen zum Beginnen auf, und beide begaben sich auf die Reise in ihr Inneres.

Zuerst brachten sie Atmung und Gedanken zur Ruhe. Sodann ließen sie Dankbarkeit aufkeimen und alles durch sich hindurchströmen, wofür sich zu danken gebot: ihre Wege, ihr Zusammentreffen, die Erlebnisse auf der Fahrt, ihre Gemeinsamkeit und Freundschaft, die bestandenen Wagnisse und Abenteuer, Gaias kostbares Geschenk. Alles tauchte auf und glitt von ihnen fort, riss zuletzt jegliches zu Hörende, zu Schmeckende, zu Sehende und zu Riechende mit. Am Ende setzten ihre Gedanken vollkommen aus, und alles Äußere war entflohen. In diesem Zustand intensivierten sie ihre Wahrnehmung füreinander. Jede der in sich Versunkenen spürte zur anderen hin und gab sich frei, um dem Geschehen Platz zu geben. Schließlich zerbröselten Individualität, Raum und Zeit, war die Verbundenheit hergestellt und manifestierte sich im vollkommenen Gleichklang des Herzschlags, der Atmung und des Geistes. Nichts Trennendes stand mehr zwischen ihnen, und in der gefundenen Synchronität ließen sie sich in die neue Ebene des Seins fallen.

Die in der Bewusstseinsweiterung verschmolzene Unität richtete sich auf Gaia aus, und im Irgendwo ihrer inneren Schau erstand die weiße Gestalt der Mutter Erde und ließ die Wesenseinheit aus Parsidia und Aurelia wissen: „Ihr seid auf dem richtigen Weg. Errichtet die große Kugel, so werden Laurins Magie und Arglist daran zerbrechen!“

In der Welle von Dankbarkeit und Freude, mit der die Unität antwortete, verblasste die Erschienenene wieder in königsblauem Licht. Der Moment war gekommen, den Herzenstempel zu betreten. Zeitgleich fanden sie sich im Raum unter der schwebenden kreisrunden Öffnung ein. Der Strahl goldweißen Glanzes umhüllte vollständig die Zwei-Einigkeit der Frauen, die im Geiste das vor ihnen stehende Behältnis umfing und in den Lichtstrom hineinbrachte.

Im Gleichklang rezitierte das vereinte Duo Merkurs Formel: „Wir sind Kinder des Lichts. Wir dienen dem Licht. Wir rufen das *Licht!*“, worauf sich ein umschmeichelnder, ausgewogener und feiner Glockenton im Festsaal verbreitete. Der Schrein öffnete sich mit seinem bezeichnenden *Ding-Dong* und schien goldweiß auf. Wie erhofft, hatte sich der grüne Diamant der rufenden Ganzheit der Verbündeten freigelegt.

„Errichtet die große Kugel“, hallten Gaias Worte neuerlich durch das vereinigte Bewusstsein, während sich vier Augen in das Glitzern der grünen Facetten versenkten und ihren Wunsch hineinströmen ließen. Plötzlich flammte das Grün auf, und das Außen implodierte. Vom Inneren spannte sich eine Sphäre um das umfangene Doppelwesen auf, der Raum weitete sich, und die große Kugel hatte sich entfaltet. Staunend nahm der geeinte Geist der beiden von der inneren Welt her wahr, wie sich mit der Kraft ihres Denkens die Oberfläche der Kugel ausdehnen ließ und jedwede Dinge in der Festhalle durchsichtig wurden. Die schlafenden Gefährtinnen, die aufmerksamen Wachen, die draußen aufmarschierenden Regimenter, Laurin auf dem Balkon des Palastes: All dies zeigte sich den Betrachterinnen. In dieser Sphäre der erweiterten Klarheit, das war unverkennbar, würde sich keiner der Feinde hinter dem Schutz des geraubten Brillanten verbergen können.

Was war das? Über ihnen krochen Zwerge durch die prunkvolle Kassettendecke des Thronsaals, mächtige Töpfe mit schwarzer Masse vorsichtig vor sich her schiebend. Laurins Hinterlist wollte die Schlafenden überrumpeln. Schon wurden Fackeln herungereicht. Gleich würden die Wichte das Feuer entzünden. Gefahr! War es Zeit zurückzukehren? Die Kugeloberfläche begann sich zu verkleinern. Doch halt! Eine der Schlafenden starrte wie gebannt zur Decke und stieß die neben ihr Liegende an. Parsidia-Aurelia verstand. In dem aufgespannten Raum öffnete sich Durchsicht für alle, die von ihm umgeben waren. Als Kämpfende war das synthetisierte Paar der Anführerinnen nicht gefragt. Den Wirkungskreis der Klarheit und Sichtbarkeit offen halten, beobachten, leiten, behüten: Das war ihre Rolle, der sich die sitzende Einheit ergab und die sie mit lenkender Achtsamkeit ausfüllte.

Zügig hatte sich der Anstoß der Amazone, welche die kriechenden Gestalten zuerst bemerkt hatte, inzwischen durch die Lokalität fortgepflanzt. Alle Kriegerinnen standen in voller Bewaffnung und gespannter Wachheit, den Blick an die Decke oder nach draußen gerichtet. Die vier Kolonnenführerinnen standen im Kreis. Ihren Gesichtern war anzusehen, dass sie versuchten, das Ungewöhnliche der Situation zu erfassen. Sie konnten durch Böden und Mauern hindurchblicken. Absonderlich! Eine ausgestreckte Hand deutete in Richtung Thron. Offenbar erkannten die vier ihre in der Versenkung sitzende Kommandantin und zogen den richtigen Schluss: Wenngleich sie nicht verstanden, was vor sich ging, galt es dennoch zu handeln, und diesmal würde es auf sie ankommen.

„Gleichmäßig an den Wänden verteilen!“ Diese Einsicht formulierte sich in der Aura zwischen den Eingesperrten und drang als Gedankenfluss aus Richtung der Sitzenden. Unverzüglich verteilten sich die Amazonen an den Seiten des Saals – keinen Moment zu früh, brachen doch soeben die ersten entzündeten Ergüsse tropfenden Pechs durch den brennenden Plafond.

„Schilder der Toten aufnehmen! Über Kopf halten!“ Eilige Hände fassten nach den Schutz-
waffen.

„Kadaver in die Flammen werfen!“ Paarweise begannen die Frauen, die Leiber der Erschlagenen in das Feuer zu schleudern, und tatsächlich gelang es nach einiger Zeit, den Brand zum Erlöschen zu bringen. Krachend stürzten die Balken nieder und gaben den Blick auf eine Reihe von Zwergen frei, die dort oben mit einer Leine verbunden und Bögen in den Händen standen.

„Gefahr von oben! Rechte Mauer von links unter Beschuss nehmen, linke Mauer von rechts. Geradeaus! Abschuss!“ Die Salve von Pfeilen zischte von den Sehnen, wurde mit einer Kaskade von Todesschreien beantwortet, und die im Seil zur Schicksalsgemeinschaft verknüpfte Aufstellung riss die geringfügige Zahl Unverletzter mit in die Tiefe. Ausnahmslos jedes der Geschosse hatte sein Ziel gefunden.

Auf seinem Platz vom Balkon her, wo alle Fäden zusammenliefen, zog Entsetzen in das Gesicht Laurins. Wieso konnten die Amazonen derart zielsicher seine Männer von den Höhen holen? Wutentbrannt gab er den Rammbockträgern das Zeichen zum Sturm auf die Saaltür. Dreißig Zwerge auf jeder Seite hatten einen gewichtigen, mit eisernem Kopf bewehrten Holzbalken aufgenommen, rannten die Stufen empor und ließen die Schwungmasse gegen das Hindernis wummern. Wie die Schützen, so waren auch diese Kämpfer mit Stricken untereinander verbunden, und das Seilgeschirr endete an der Befehlshaber-Loge.

Die sechzig kleinen Soldaten brandeten zurück, um erneut Anlauf zu nehmen. Der zweite Ansturm begann. „Schilder hoch! Flügel aufreißen! Jetzt!“ Vom eigenen Schwung getrieben, rannten die Angreifer über das fehlende Hindernis hinaus in die Festhalle hinein.

„Tore zu!“ Die Blätter der Tür zum Thronsaal fielen in ihr Schloss, und die Verblüfften im Inneren waren zu überrascht, als dass sie ihre Streitäxte oder Kolben aus den Gürteln hätten ziehen können. Die Schwerter der Amazonen verrichteten rasch ihr blutiges Werk, und nach wenigen Minuten atmete kein Mitglied der unglücklichen Sturmabteilung mehr.

Im Herrscher über die Wichte kroch das Grausen hoch. Was war das? Konnten die Amazonen durch das Holztor sehen? Sicherheitshalber winkte er ein paar Schildträger vor sich. Dann sammelte er sich und dachte angestrengt nach. Bei Lichte besehen, kam er an der Einsicht nicht vorbei, dass die Kriegerinnen in ihrer Falle über ein Mittel verfügen mussten, den schützenden Mantel der Unsichtbarkeit, den der blaue Diamant verlieh, zu durchbrechen. Was war geschehen? Hatte Gaia tatsächlich den grünen Tropfen an diese blonde Walküre verschenkt? Eine eigentümliche Würde und Gelassenheit war von der athletischen Gestalt mit dem Schwert und dem Bogen ausgegangen. Sie trug andere Waffen als die Amazonen. Die Drachenkriegerin war gekommen, durchzuckte die Erkenntnis Laurin. Mithin hatte die Tochter Penthesileas nicht geblüfft. Der Durchsicht schenkende Edelstein war hier am Werk! Was für eine Chance! Sie hatten freiwillig diese Kostbarkeit hierhergebracht. Dessen galt es sich zu versichern; fragte sich nur, wie?

Einen Versuch wagte Laurin noch. Dreimal ließ er seine Schützen einen Hagel von Pfeilen im hohen Bogen durch das vom Brand geöffnete Dach regnen. Nach jeder Welle horchte er angestrengt. Aber kein Aufschrei ertönte aus dem Saalinneren. Damit war der Befehlshaber endgültig überzeugt, dass die Macht des grünen Kristalls wirkte. Die Amazonen standen sicher im Schatten der Mauern und waren für den eisernen Regen unerreichbar. Zwischen den Salven nutzte er den Freiraum zum Nachdenken. Er musste verhandeln und den Aufenthaltsort des Juwels herausfinden. Zum Schein würde er auf den Tausch eingehen, den die Amazonenprinzessin schon angeboten hatte. Für den Rest würde ein Überraschungsmoment genügen, denn hätte er den magischen Kristall in den Händen, wäre die Unsichtbarkeit, die ihm sein Brillant verlieh, nicht weiter zu durchdringen. So könnte es gehen. Ein hinterhältiges Lächeln überzog sein Gesicht, während er einen seiner Untergebenen zu sich heranwinkte, der nach kurzer Instruktion eilig verschwand. Der König hatte einen Plan. Er gebot den Schützen Einhalt.

„Tochter Penthesileas! Ich rufe dich. Wir müssen reden!“ Die Stimme des Gebieters schallte laut durch das Vordach, und die Zweisamkeit der nach wie vor in der Versenkung Sitzenden hob sich allmählich auf. Parsidia sowie Aurelia fanden sich in ihren Körper zurück, regten die Glieder, womit das Blut wie zuvor ins Strömen geriet, und fanden sich mit Erleichterung, tief berührt von der mächtigen Kraft, die sich ihnen geöffnet hatte, im Spiegel ihrer Augen.

„Er hat erkannt, dass er uns mit Waffengewalt nicht beikommen kann. Gleich wird sich zeigen, wer über die größere List verfügt.“ Parsidia zeigte ihrem Gegenüber ein vergnügtes und gleichzeitig verwegenes Lächeln. Danach rief sie laut: „So komm herein. In deinem Thronsaal können wir hervorragend verhandeln!“ Leise sagte sie zu ihrer Mitkämpferin: „Das wird er nie und nimmer! Aber wir können uns beratschlagen! Was denkst du?“ Fragend hatte die Sprecherin Augenbrauen hochgezogen und hoffte inständig, die Gefährtin würde neuerlich die entscheidende Eingebung beisteuern können.

Von draußen ertönte wiederum Laurins Stimme: „Komm du heraus – allein! Zeig mir den grünen Tropfen. Wir können uns sicher einigen!“

„Könnte ihm so passen!“, zischte die Prinzessin durch die Zähne. „Wahrscheinlich hält der uns für blöd! Doch was machen wir jetzt?“, schob sie dem hinterher. Mit voller Lautstärke rief sie ihre Antwort über die Mauer: „Erst will ich den blauen Diamanten sehen!“ Es galt Zeit zu gewinnen. Das war Parsidia klar, sodass sie die Verhandlung verzögerte.

Aurelia hatte nachdenklich in sich hineingelauscht. Zuletzt war ihr eine Idee in den Sinn gekommen: Sie besaß jene drei kostbaren Silberpfeile ihres Geliebten im Köcher. Einzig ein solches Geschoss konnte Leuforia den Tod bringen. Adalwin hatte ihr die wundersamen Waffen gegeben. Die Macht der Gedanken lenkte sie zu ihrem Ziel. Wenn das funktionierte, warum nicht ebenso in der Unsichtbarkeit? Zwei Pfeile wären weiterhin verfügbar und in ihrem Besitz. Ja! Es ging nicht anders. Wollten sie den Brillanten erringen, müssten sie Laurin selbst in die Falle locken.

„Wir sollten ihn das glauben lassen!“, flüsterte die blonde Maid, während der Zwergenkönig einlenkte und schrie:

„Wir treffen uns in der Mitte des Innenhofes, du und ich! Allein! Jeder bringt seinen Stein mit!“

„Na, bitte, wir kommen zu vernünftigen Vorschlägen“, kommentierte Parsidia, um sich sofort zu erkundigen: „Was meinst du? Was sollte er glauben?“

„Na, dass wir blöd wären!“ Aurelia sah in ein zum Fragezeichen verspanntes Gesicht. Sie ließ ihre Verbündete nicht länger rätseln. „Ist doch klar: Wenn wir mit dem Tropfen herauskommen, wird er uns abzulenken versuchen, und hat er den erst einmal, ist er uns in die Unsichtbarkeit entwischt!“

„Wir müssen eben aufpassen, was sonst?“, zischelte die Amazone zurück.

Aurelia erwiderte: „Dieser Innenhof ist ein einziger Hinterhalt. Ein Pfeil reicht, eine Meidbewegung, und zack: Kästchen weg und Laurin verschwunden!“

Nachdenklich geworden, schaute die rotblonde Schönheit zu Boden und gab bedrückt zu: „Da hast du leider nicht unrecht!“

Von draußen bohrte sich die Stimme des Ungeduldigen durch die Mauern: „Wie lautet die Antwort, Prinzessin?“

Den Gesprächsfaden abreißen zu lassen, war keine gute Vorgehensweise, also gab Parsidia mit lauter Stimme Bescheid: „Zieh deine Truppen ab, dann öffnen wir die Tür!“

„Es gibt eine Möglichkeit“, begann Aurelia ihren Plan auszubreiten: „Wir tun genau das, was er will, und gehen ihm scheinbar auf den Leim.“

„Bist du verrückt?“ Parsidia verstand nichts mehr.

„Ganz im Gegenteil!“, ließ die Drachenkämpferin ihre Verbündete wissen, derweil draußen das Abziehen der Zwerge hörbar wurde. „Lass die Türen öffnen und zwei Frauen sich überzeugen, dass alle Soldaten weg sind.“ Parsidia winkte eine Kolonnenführerin heran, gab die Aufforderung weiter und war wieder ganz Ohr.

Aurelia erläuterte ihr Vorhaben: „Diese Pfeile hier sind besonders kostbar. Einzig ein solches Geschoss kann die Drachenschwester vom Himmel holen. Allerdings genügt dafür einer. Das Besondere dieser Bolzen aus Silber ist, dass sie sich mit der Macht der Gedanken lenken lassen. Hier mein Plan: Du gehst hinaus, denn du allein kannst den echten Brillanten erkennen. Wie der goldene Kasten zu öffnen ist, weißt du ebenso. Aber gib Acht! Irgendein Schuss wird aus dem Hinterhalt abgegeben werden. Dem musst du unbedingt ausweichen. Dabei wird dir Laurin den grünen Tropfen oder die Truhe samt Inhalt zu entreißen versuchen. Lass ihn ruhig. Ich werde hinter der Tür stehen, und mein Silberpfeil soll den Betrüger erreichen. Wird der Getroffene sichtbar, ergreife beide Diamanten und verschwinde unter dem Schutz des blauen Steins! Es könnte sein, dass noch mehr Schützen postiert sein werden.“

Parsidia sah mit unverhohlener Bewunderung ihre Begleiterin an. „Gut, dass wir befreundet sind! Dich möchte ich nicht zur Gegnerin haben! Ausgezeichnete Idee!“

Keinen Moment zögerte die Amazone, sich dem gefährlichen Ausflug in den Innenhof zu stellen. Zuvor wechselte sie wenige Worte mit ihren Kämpferinnen, um diese einzuweihen und vorzubereiten. Aurelia nahm so hinter den Türen Aufstellung, dass sie durch die Angeln sehen konnte. Sie wies die Freundin ein, bis wohin sie gehen musste, um im Sichtbereich zu bleiben. Mit einem silbernen Pfeil samt schussbereitem Bogen in der Hand, übergab sie Parsidia den kostbaren Schrein, und die Vertrauten blickten sich bedeutungsvoll in die Augen. Das Wagnis konnte beginnen.

Alles lief ab, wie Aurelia es vorausgeahnt hatte. Laurin trippelte, ein kleines Tablett vor sich her tragend, in den Innenhof seines Palastes, und die Amazone kam ihm, die Treppe abwärts schreitend, mit dem Kleinod ihrer Gefährtin in der Hand, entgegen. Auf der Unterlage stand ein kostbarer kleiner Ständer, in dem ein Ei aus reinstem Gold glitzerte, das von der Größe her zu jedem Schwanengelege gepasst hätte. Parsidias Neugier war entfacht, kannte sie doch den Brillanten einzig vom Zepter ihrer Mutter, das diese lediglich bei seltenen Anlässen zu tragen pflegte. Die Zwerge hatten ihrem Raub, der in direkter Hautberührung seines Auges dem Träger Unsichtbarkeit verlieh, ein würdiges Etui gegeben. „Wirklich hübsch“, dachte die Prinzessin und zeigte dem ihr entgegenstapfenden Oberhaupt der Wichte ein charmant-grimmiges Lächeln.

Aurelia erkannte durch ihren Spalt, dass die Unterhändler voreinander hielten. Parsidia hatte genau die richtige Distanz eingehalten, wie sie erleichtert feststellte. Der Regent trug ein in Gold blitzendes Etwas. Die zwei verharrten. Laurin musste den blauen Diamanten sicherlich gezeigt haben, denn klar erkennbar begann die Amazone damit, sich in ihr Inneres zu versenken, um ihrerseits das Tauschobjekt sichtbar zu machen. Gleich würde es gelten.

Da. Mehrere Zwerge erhoben sich aus Balkonnischen und ließen Pfeile zischen. Aurelia sprang vor die Tür, dicht gefolgt von den Amazonen. Glücklicherweise hatte Parsidia den Geschossen ausweichen können, und die Antwort der Schützzinnen aus dem Thronsaal folgte prompt. Mehrfaches Schwirren hinter ihr zeigte der Drachenkriegerin an, dass die Kameradinnen den feigen Gesellen Gevatter Tod bestellt hatten. Parsidia war außer Gefahr, und Laurin war, wie vorhergesehen, verschwunden. Jetzt galt es. Der Dieb durfte nicht entkommen. Sie hob ihren Bogen, konzentrierte sich auf den Hals des Königs und ließ den Silberpfeil mit dieser Vorstellung von der Sehne schnellen.

Ein letztes Gurgeln begleitete das Aufschlagen des getroffenen Gebieters der Zwerge. Laurins Hand entglitt der blaue Edelstein und kullerte auf die Platten des Hofes. Einem losgelassenen Tiger ähnlich, schnellte die Amazone in höchster Geschwindigkeit vorwärts. Sie sprang in Richtung der rollenden Kostbarkeit mit voller Länge nach vorn, ließ den Körper elegant über die Schulter gleiten und hatte zielsicher den Brillanten in der Hand. Zur Beruhigung Aurelias, die der an Schnellkraft und Eleganz kaum zu übertreffenden Sprungeinlage mit Anerkennung zugesehen hatte, verschwand augenblicklich Parsidias Gestalt. Wenig später löste sich auch ihr Juwel in Luft auf, das der tote Herrscher mit seinen gierigen Händen bis zuletzt umklammert gehalten hatte. Die Verwegene war auf dem Rückweg.

Keine Sekunde zu früh war Parsidia den Blicken ihrer Feinde entzogen. Immer mehr Feinde füllten die Nischen und Balkons des Palastbaus und entließen ihr Wutgeschrei samt Pfeilen auf die Kriegerfrauen. Aus der Richtung der Zugbrücke drangen Einheiten in den Innenhof. Es würde ungemütlich werden, schwante Aurelia. Eine Berührung aus dem Nirgendwo umfasste plötzlich ihr Handgelenk. Ihre Vertraute hatte die Wartenden erreicht, die Schuss um Schuss den Fernwaffen der Zwerge Antwort gaben. „Lasst uns nach drinnen ausweichen. Schließt das Tor!“

Im Inneren des Saales angekommen, fielen sich die beiden Seelenverwandten nach der glücklichen Rückkehr und dem Gelingen des Vorhabens in die Arme. Allerdings war für Gefühlsausbrüche arg begrenzter Raum. Draußen standen Hunderte bis auf das Äußerste verbitterte

Gegenspieler. Der Weg zum Schiff war weit. Wer wusste schon, wie es gerade um Tornalia und die Getreuen auf dem Segler stand!

Mit eiligen Handgriffen waren die Leinen der Zwerge, die den Rammbock geführt hatten, gefasst und mit genügend Zwischenraum zwischen den Kriegerinnen zusammengefügt. Trotz des Vorteils der Tarnung war die Flucht über den Innenhof nicht ratsam. Auf Parsidias Geheiß wurden leise die Möbel von den Seiteneingängen weggeschoben. Dann öffneten zwei Frauen die große Flügeltür. Während sich ein Pfeilhagel in Richtung der vermeintlich hervorquellenden Amazonen ergoss, gelangte die unsichtbare Schlange der Soldatinnen zügig über einen Seitengang in die Küche. Von dort fanden sie einen Ausgang, um hinter die Wütenden zu gelangen. Als den Getäuschten dämmerte, dass die Amazonen einen Umweg gewählt hatten, waren Parsidia und Aurelia mit ihren noch lebenden Gefährtinnen längst hinter den Linien über die Zugbrücke entkommen und befanden sich im Laufschrift auf dem Rückmarsch.

Was auf dem Hinweg drei Stunden gedauert hatte, legten die trainierten Läuferinnen ungeachtet des ansteigenden Profils und der fünf Verletzten in knapp zwei Stunden zurück. Die Eile erwies sich als keineswegs verfehlt. Als die wiederkehrenden Amazonen im Hafen eintrafen, tobte da bereits eine heftige Auseinandersetzung. Glücklicherweise hatte Tornalias kleine Schar bis dato die angreifenden Zwerge mit den Langbögen auf Abstand halten können. Deren Anzahl an Gefallenen war ziemlich beträchtlich. Die Enge der Anlegestelle hatte den Verteidigern den Vorteil verschafft, sich stets beherrschbaren Reihen gegenüberzusehen.

Als die Eintroffenen von hinten ihre Schwerter wie aus dem Nichts auf die Kontrahenten einprasseln ließen, verging der in die Zange genommenen, rasch zusammenschmelzenden Formation die Lust am aussichtslosen Kampf. Die Überlebenden gaben Fersengeld. In Windeseile waren die Frauen auf Deck. Das Haltetau wurde gelöst, der Steg eingezogen. Zwanzig Schwimmerinnen gaben dem Gefährt den notwendigen Vortrieb, sodass die Brigg mit dem blauen Diamanten an Bord sanft durch die Windungen der Felsen zurück ins offene Meer trieb.